

Auf der anderen Seite

Zu den Ursachen der Internet-Nichtnutzung

Nicole Zillien

Die Forschung zum Zusammenhang von sozio-ökonomischen Merkmalen und der Nutzung des Internets hat sich in den letzten Jahren stark ausdifferenziert, aber kaum mit den Nichtnutzern des Internets beschäftigt. Auf Basis der Allensbacher Computer- und Technikanalyse 2006 werden in dem vorliegenden Beitrag die fünf zentralen Begründungen für die Nichtnutzung des Internets herausgearbeitet. Diese reichen von fehlender Motivation und mangelnden Kompetenzen zur Nutzung des Internets über materielle Barrieren und Zweifel an der Zweckmäßigkeit der eigenen Internetnutzung bis hin zur expliziten Ablehnung des Mediums. Während es jedoch in signifikantem Ausmaß vom Alter und der Schulbildung, vom Einkommen, der beruflichen Tätigkeit und vom Wohnort abhängt, ob jemand zu den Nichtnutzern des Internets gehört, werden die Motive der Internet-Nichtnutzung in nur sehr geringem Ausmaß durch sozio-ökonomische Merkmale statistisch erklärt. Eine Unterscheidung in mittellose have-nots auf der einen und bessergestellte want-nots auf der anderen Seite greift demnach zu kurz. Vielmehr findet sich weitgehend unabhängig von sozio-ökonomischen Variablen ein Mit- und Nebeneinander der unterschiedlichen Begründungen für die Nichtnutzung des Internets.

Schlagwörter: Nichtnutzung, Offliner, Digitale Ungleichheit, Digitale Spaltung, Medienabstinenz, Informationsgesellschaft, Wissensgesellschaft, Faktorenanalyse, logistische Regression

1. Einleitung: Von den Nutzern zu den Nichtnutzern des Internets

Die Unterschiede im Zugang zum Internet zwischen Alten und Jungen, Armen und Reichen, Schulabbrechern und Abiturienten, Frauen und Männern oder auch Land- und Stadtbewohnern gerieten Anfang der 1990er Jahre in den Fokus von Politik und Sozialwissenschaft. Hintergrund dieser Entwicklung war die Annahme, dass ein ungleicher Zugang zum Internet mit einer unterschiedlichen Teilhabemöglichkeit an einer wichtigen Ressource der Informations- und Wissensgesellschaft gleichzusetzen sei, weshalb Differenzen im Internetzugang eine neue Dimension sozialer Ungleichheit darstellten. Da das Internet in vielen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen eine zunehmend wichtige Rolle spielt, ist es nicht verwunderlich, dass nach wie vor die Nichtnutzer des Internets als gesellschaftlich marginalisiert beschrieben werden: „Die Differenzierung zwischen denen, die Zugang zum Internet haben, und denen, die keinen haben, fügt den bestehenden Quellen für Ungleichheit und soziale Exklusion eine grundlegende Kluft hinzu“ (Castells 2005: 261). Ungleichheiten der Computernutzung wurden schon Anfang der 1970er Jahre thematisiert (vgl. Marr 2005: 6), ab Ende der 1980er Jahre etablierte sich das Thema dann als wissenschaftlicher Forschungsbereich (vgl. Kim / Kim 2001: 79). Eine empirische Pionierstudie zur Internetnutzung stellt die Untersuchung der amerikanischen „National Telecommunications and Information Administration“ (NTIA) dar, die im Jahr 1995 erstmals erschien und bis heute – in modifizierter Form – durchgeführt wird (vgl. NTIA 1995, 1998, 1999, 2000, 2002, 2004, 2008). Der dritte Bericht aus dem Jahr 1999 konkretisiert den Untersuchungsgegenstand als „the divide between those with access to new technologies

and those without" (NTIA 1999). Für die Ungleichheiten der Internetnutzung setzte sich schnell das „*catchy label*“ (Compaïne 2001: XIV) *igital Divide* durch, das in vielen Sprachen sein Pendant fand: Im Deutschen in der *Digitalen Spaltung*, im Französischen im *fossé numérique*, im Italienischen im *divario digitale* und im Spanischen in der *brecha digital*. Allesamt rekurrieren sie auf das Bild einer Spaltung oder Kluft, wobei diese Metapher das Phänomen der ungleichen Internetnutzung verschiedener Bevölkerungsgruppen insofern überspitzt darstellt, als sie jeweils lediglich die Unterscheidung von *zwei* Gruppierungen vorsieht: jene zwischen den Nutzern und Nichtnutzern des Internets. Die meisten frühen Untersuchungen zum Zusammenhang von sozio-ökonomischen Merkmalen und der Nutzung des Internets gehen dementsprechend auch von einer binären Codierung der abhängigen Variable aus: Die Nutzer werden den Nichtnutzern des Internets gegenübergestellt.

Dieses binäre Konzept der digitalen Spaltung wurde jedoch vielfach aufgrund seiner Undifferenziertheit kritisiert (vgl. Marr 2004, Marr 2005, Norris 2001, Selwyn 2004, van Dijk 2005, Warschauer 2003, Webster 2002). Selwyn (2004: 345) kommt beispielsweise zu dem Schluss, ein binäres Verständnis des Digital Divide sei „limited and rudimentary“, und Webster (2002: 97) hält fest, dass es einem dichotomen Modell der digitalen Spaltung an ausreichender „sociological sophistication“ fehle. Insbesondere wurde von den Kritikern bemängelt, dass eine Gegenüberstellung von On- und Offlinern nicht in Betracht ziehe, dass es auch zwischen den Nutzern bedeutende Unterschiede gäbe. Jung et al. (2001) bringen die Kritik an dem binären Konzept der digitalen Spaltung auf den Punkt:

„When exclusive emphasis is placed on owning or having access by using these dichotomous have / have-not comparisons, the assumption is that either all haves will incorporate the technology in their everyday lives in the same manner and to the same degree or that the difference in the quality of Internet connection among the haves is unimportant“ (Jung / Qui / Kim 2001: 509).

Wer seine Kritik auf das Vorhandensein beziehungsweise das Fehlen der technologischen Ausstattung beschränkt, ist demnach einem unangemessenen technikdeterministischen Denken verhaftet (vgl. auch Wresch 1996). Neben der Verfügbarkeit der notwendigen Technologie ist zur Bewertung der ungleichheitsbezogenen Wirkung des Internets somit auch relevant, in welcher *Art und Weise* dieses im Alltag der Nutzer Anwendung findet. So gelingt es längst nicht allen Nutzern des Internets, dieses zur Steigerung von politischen, ökonomischen oder bildungsbezogenen Ressourcen einzusetzen. Der technologische Internetzugang ist demnach lediglich „eine notwendige Voraussetzung [...], um in einer Gesellschaft, in der die beherrschenden Funktionen und gesellschaftlichen Gruppierungen zunehmend um das Internet herum organisiert sind, Ungleichheiten zu überwinden“ (Castells 2005: 262).

Aufbauend auf dieser Kritik wurden ab der Jahrtausendwende zahlreiche Digital-Divide-Konzepte vorgeschlagen, die über eine binäre Konzeptualisierung der digitalen Spaltung hinausgehen (vgl. zum Beispiel Attewell 2001, Hargittai 2002, Lenhart / Horrigan 2003, Selwyn 2004, van Dijk 2005, Zillien 2006). Diese Digital-Divide-Modelle berücksichtigen Unterschiede zwischen den Internetnutzern hinsichtlich der technologischen Ausstattung, der Medienkompetenzen, der Nutzungshäufigkeit und -dauer sowie der inhaltlichen Ausrichtung des Mediengebrauchs. Das heißt, es ist von zentraler Bedeutung, ob und in welchem Ausmaß ein Onliner das Internet zur politischen, gesundheitlichen, beruflichen Information, zur geschäftlichen Transaktion, zur Kommunikation oder zur Unterhaltung nutzt. Es kann demnach festgehalten werden, dass die einfache Unterscheidung von Nutzern und Nichtnutzern des Internets inzwischen

überholt ist; komplexere und aussagefähigere Modelle sind an die Stelle der simplen „Drinnen-oder-Draußen“-Differenzierung getreten.

Bei näherem Hinsehen fällt jedoch auf, dass sich die Verfeinerung der Digital-Divide-Konzepte in erster Linie auf *eine* der beiden Seiten bezieht: auf die der Nutzer des Internets. Weniger eingehend untersucht wurden hingegen die Motivlagen der Nichtnutzer. Im Folgenden soll zur Schließung dieser Forschungslücke beigetragen werden. In einem ersten Schritt werden theoretische und empirische Arbeiten zu den Motiven der Nichtnutzer des Internets dargestellt und systematisiert. Mit den Daten der Allensbacher Computer- und Technikanalyse 2006 wird daraufhin untersucht, welche sozio-ökonomischen Merkmale zur statistischen Erklärung der Nichtnutzung des Internets einen Beitrag leisten. Darüber hinaus werden die unterschiedlichen Begründungen, die die Nichtnutzer des Internets für ihr Verhalten angeben, dargestellt und mit Hilfe einer Faktorenanalyse auf wenige Ursachen zurückgeführt. Abschließend wird untersucht, inwiefern Alter, Bildung, Einkommen, Berufstätigkeit, Stadt-Land-Zugehörigkeit und Haushaltsgröße einen Einfluss darauf nehmen, welche Begründung ein Offliner für die Nichtnutzung des Internets anführt.

2. Nichtnutzung des Internets: Modelle und Typen

Es gibt zahlreiche Digital-Divide-Modelle, deren Anliegen meist in einer differenzierten Betrachtung verschiedener Formen des Internetzugangs beziehungsweise der Internetnutzung besteht (vgl. Zillien 2006 für eine Übersicht). Basierend auf diesen Modellen lassen sich jedoch auch Erkenntnisse zu den qualitativen Unterschieden zwischen den Nichtnutzern des Internets herausarbeiten.

Das Digital-Divide-Modell von Selwyn (2004: 350 ff.) unterscheidet sechs Stufen des Internetzugangs: Auf der ersten Modellstufe des *formalen Internetzugangs* ist lediglich relevant, ob das Internet für einen potenziellen Nutzer verfügbar ist. Hinsichtlich des *effektiven Internetzugangs* ist von Belang, ob das Individuum auch in der Lage ist, einen verfügbaren Internetzugang zu nutzen. Die dritte Stufe des hierarchischen Modells beinhaltet, ob das Internet in einer beliebigen Form genutzt wird, die vierte, ob eine individuell relevante Internetnutzung stattfindet. Die fünfte Stufe des Modells berücksichtigt, ob aus der jeweiligen Art der Internetnutzung kurzfristig, die letzte, ob langfristig vorteilhafte Auswirkungen feststellbar sind. Aus diesem Ansatz lassen sich drei unterschiedliche Nichtnutzer-Typen ableiten: Personen ohne formalen Internetzugang, Personen mit formalem, aber ohne effektiven Internetzugang und Personen mit formalem und effektivem Internetzugang, die aber – aus welchem Grund auch immer – nicht Willens sind, das Internet in irgendeiner Form zu nutzen.

Das ebenfalls hierarchische Digital-Divide-Modell von van Dijk (2005: 28ff.) folgt einer ähnlichen Logik: Das Vier-Stufen-Modell nimmt als erste Bedingung an, dass irgendein Anreiz zur Verwendung des Internets bestehen muss: Der sog. *motivationale Zugang* umfasst somit den individuellen Antrieb zur Nutzung digitaler Technologien. Der *materielle Zugang* bezeichnet hingegen den Besitz oder die Nutzungserlaubnis von Computer und Internetanschluss. Der *kompetenzbezogene Zugang* thematisiert die Verfügbarkeit digitaler Fähigkeiten, und der *realisierte Zugang* bezieht sich letztlich auf die Anzahl und Vielfältigkeit tatsächlich genutzter Internetanwendungen. Van Dijk charakterisiert darüber hinaus zwei unterschiedliche Offlinertypen: Er bezeichnet die Personen, die ihre Nichtnutzung des Internets damit begründen, dass sie keine Zeit zur Internetnutzung hätten, die pornographischen, kriminellen oder politisch extremen Inhalte des Netzes ablehnten, das Medium Internet einfach nicht bräuchten oder

grundsätzlich das Internet nicht nutzen wollten, als *want-nots*. Der zweiten Gruppe von Nichtnutzern, den sog. *have-nots*, fehle es hingegen nicht an Motivation, sondern am materiellen oder kompetenzbezogenen Zugang – die *have-nots* gehören aus finanziellen Gründen oder wegen fehlender Computerkenntnisse zu den Nichtnutzern des Internets.

Lenhart / Horrigan (2003: 26) kombinieren zur Bildung von (Nicht-)Nutzungstypen die Angaben zur technischen Ausstattung und zur Frequenz der Internetnutzung und entwerfen auf diesem Weg ein Spektrum des Internetzugangs, das die folgenden sechs Typen unterscheidet: Nicht-Angeschlossene, Nichtnutzer, die theoretisch Zugang hätten (Internetvermeider), ehemalige Internetnutzer (Internetaussteiger), Intervallnutzer, konstante Nutzer und konstante Nutzer mit Breitbandanschluss. Wenn hier ausschließlich die Nichtnutzung des Internets fokussiert wird, so lassen sich drei Typen nennen: die Nicht-Angeschlossenen (*truly unconnected*), die Internetvermeider (*net evaders*) und die Internetaussteiger (*net dropouts*).

Eine sog. Offliner-Typologie wurde im Rahmen der ARD / ZDF-Offline-Studienreihe entwickelt (vgl. Gerhards / Mende 2005; Gerhards / Mende 2007). Mittels einer Clusteranalyse – die den Informationsstand zu Internetthemen, die Anschaffungsabsicht eines Internetzugangs und eigene Interneterfahrungen berücksichtigt – wurden fünf Offlinertypen herausgearbeitet: Desinteressierte, Ablehnende, Distanzierte, Erfahrene und Nutzungsplaner. Die Desinteressierten zeigen kaum Bereitschaft, sich mit dem Medium und seiner Funktionsweise auseinanderzusetzen. Ablehnende zeichnen sich durch geringe Computerkenntnisse, Vorbehalte hinsichtlich entstehender Internetkosten und negative (Vor-)Urteile zum Internet aus. Für den Typus der Distanzierten stellen hingegen weder eine ablehnende Einstellung noch fehlende Kompetenzen oder materielle Barrieren einen Hinderungsgrund dar – die Distanzierten haben keinen persönlichen Bedarf an den Angeboten des Internets, die „alten“ Medien reichen ihnen vollkommen aus. Eine ähnliche Einstellung haben auch die Erfahrenen – diese Offliner gehörten zu den Nutzern des Internets, haben sich aber aufgrund eines als gering empfundenen persönlichen Nutzwerts oder auch aus Kostengründen wieder vom Internet abgewandt. Die Nutzungsplaner letztlich wollen sich in nächster Zeit einen Internetzugang anschaffen, um das neue Medium, das sie weitgehend positiv bewerten, auszuprobieren.

Die bislang angeführten Studien, die in unterschiedlicher Art und Weise die verschiedenen Arten der Internet-Nichtnutzung behandeln, werden in der untenstehenden Tabelle 1 systematisiert. Stellt man die Typen der Internet-Nichtnutzung von Selwyn (2004), van Dijk (2005), Lenhart / Horrigan (2003) und Gerhards / Mende (2005) gegenüber, so kristallisieren sich vier zentrale Erklärungen für die Nichtnutzung des Internets heraus: (1) materielle Barrieren, wie beispielsweise eine fehlende technologische Ausstattung oder Kostengründe, (2) fehlende Kompetenzen im Umgang mit dem Internet, (3) eine fehlende Motivation, die vor allem daher röhrt, dass der persönliche Mehrwert der Internetnutzung nicht gesehen wird, und (4) eine generelle Ablehnung des Internets, die auf einer negativen Bewertung desselben beruht.¹

1 Dass keine trennscharfe Zuordnung eines jeden Typus möglich ist, bringen die gestrichelten Linien in der Tabelle zum Ausdruck – beispielsweise zeichnet sich der Offlinertypus der „Ablehnenden“ nach Gerhards / Mende (2005: 116) auch durch fehlende Kompetenzen und den Verweis auf materielle Barrieren aus.

Tabelle 1: Verschiedene Gründe der Internet-Nichtnutzung

	Selwyn	van Dijk	Lenhart / Horrigan	Gerhards / Mende
Materielle Barrieren	kein formaler Zugang	kein materieller Zugang	Nicht-Angetriebene	–
Fehlende Kompetenzen	kein effektiver Zugang	kein kompetenzbezogener Zugang	–	Desinteressierte
Fehlende Motivation	keine Nutzung	kein motivationaler Zugang	Internet-vermeider	Distanzierte, Erfahrene
Ablehnung		kein realisierter Zugang	Internetaussteiger	Ablehnende

Ausgehend von dieser Systematisierung soll im Folgenden untersucht werden, welche Gründe sich für die Nichtnutzung des Internets auf Basis der Daten der Allensbacher Computer- und Technikanalyse herausarbeiten lassen. Für die empirische Untersuchung gilt somit folgende Frage als forschungsleitend: Welche zentralen Gründe werden von den Nichtnutzern des Internets für ihr Verhalten angegeben?

3. Gründe der Internet-Nichtnutzung: Empirische Ergebnisse

Die Allensbacher Computer- und Technik-Analyse 2006 (ACTA 2006) ist eine repräsentative Befragung der deutschen Bevölkerung zwischen 14 und 64 Jahren in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung in Deutschland. Der Befragung liegt eine nach dem repräsentativen Quoten-Auswahlverfahren angelegte, disproportionale Stichprobe von 10.008 Personen zugrunde. Das Quoten-Auswahlverfahren ist eine Methode zur Auswahl repräsentativer Stichproben, bei der den Interviewern vorgeschrieben wird, wie viele Personen mit welchen Merkmalen (bspw. Alter, Geschlecht, Beruf) zu befragen sind (vgl. Schneller 1997).² Der disproportionale Stichprobenansatz wurde vom Institut für Demoskopie verfolgt, um die Fallzahlen im Segment der 14- bis unter 45-Jährigen zu vergrößern, da von dieser Altersgruppe im Computer- und Technikbereich eine überdurchschnittliche Marktaktivität angenommen wird. Durch Gewichtung kann die Disproportionalität der Stichprobe aufgehoben und den Zahlen der amtlichen Statistik angepasst werden (Redressment). Alle Analysen der vorliegenden Arbeit wurden mit den so angepassten Fallzahlen gerechnet. Die ACTA ist in erster Linie ein Datensatz für Marktforscher im Computer- und Technikbereich und dient außerdem zur Optimierung der Zielgruppenansprache von Onlinemedien. Doch auch wenn die Gewinnung von Marktforschungsdaten im Vordergrund steht, erfolgt mit den ACTA-Umfragen eine detaillierte Dokumentation der allgemeinen Einstellungen, Verhaltensweisen und

2 Quotenstichproben sind umstritten (vgl. Rohwer / Pötter 2001: 331); streng genommen dürfen Auswertungs- und Testverfahren, die eine Zufallsauswahl voraussetzen, mit Quotenstichproben nicht durchgeführt werden (vgl. Althoff 1997: 27). Wenn jedoch – wie im Fall der ACTA-Stichprobe – bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind (bspw. zuverlässige Angaben zur Grundgesamtheit, Vorgabe einer durchdachten Merkmalskombination zur Quotierung, gute Interviewerorganisation), dann führt die Quoten-Auswahl nachweislich zu einem der Zufallsauswahl ebenbürtigen Ergebnis (vgl. Schneller 1997: 10; Rohwer / Pötter 2001: 332).

Interessen rund um neue Medien, was auch in der sozial- und medienwissenschaftlichen Forschung nutzbar gemacht werden kann. Insbesondere die Gründe für die Nichtnutzung des Internets werden mit den ACTA-Daten umfassend dokumentiert,³ wobei jedoch eine entscheidende Einschränkung gemacht werden muss: Die ACTA bezieht sich nur auf die Altersgruppe der 14- bis 64-Jährigen. Personen in einem Alter von über 64 Jahren sind demnach nicht in die folgenden Analysen einbezogen, wobei jedoch gerade Ältere einen großen Anteil der Internet-Nichtnutzer ausmachen. Folgt man den Ergebnissen der ARD / ZDF-Offlinestudie, so waren im Jahr 2006 61 Prozent der Offliner 60 Jahre und älter. Mit den Daten der ACTA 2006 dürften demnach über die Hälfte der Offliner aus der folgenden Untersuchung ausgeschlossen sein, was bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden muss. Auf mögliche Auswirkungen der altersbeschränkten Stichprobe kommen wir später noch einmal zurück.

Im Allgemeinen werden zur Erklärung der Nutzung beziehungsweise Nichtnutzung des Internets in einschlägigen Studien die Schulbildung, das Alter, das Einkommen, das Geschlecht, die ethnische Zugehörigkeit, der Wohnort, die Berufstätigkeit und die Haushaltsgröße als ausschlaggebend angesehen (vgl. z. B. Boes / Preißler 2005; DiMaggio et al. 2003; Iske et al. 2004; Jäckel et al. 2005; Korupp 2006; Mossberger et al. 2003; Ono / Zavodny 2002; Saparniene / Merkys 2005; van Dijk 2005; Zillien 2006). Bis auf die ethnische Zugehörigkeit, der vor allem in US-amerikanischen Studien eine hohe Erklärungskraft zugewiesen wird, stehen mit den Daten der ACTA 2006 diese wichtigsten in Frage kommenden Prädiktoren der Nichtnutzung des Internets zur Verfügung.

Die Allensbacher Computer- und Technikanalyse fragt die Nutzung des Internets mit der folgenden Frage ab: „Nutzen Sie das Internet, oder haben Sie vor, das Internet zu nutzen, oder haben Sie das nicht vor? Ich meine jetzt egal, ob zu Hause, am Arbeitsplatz oder anderswo“. Als Antwortkategorien sind hierbei „nutze es“, „habe es vor“ und „habe es nicht vor“ angegeben, so dass sich drei Gruppierungen unterscheiden lassen: die Internetnutzer, die Nutzungsplaner und die Nichtnutzer des Internets. 21 Prozent (n=2.062) der Befragten können als Nichtnutzer bezeichnet werden, 68,7 Prozent (n=6.738) gehören zu den Nutzern des Internets und 10,3 Prozent (n=1.015) haben konkrete Nutzungspläne.⁴

Um einen ersten Eindruck vom vorliegenden Sample zu erhalten, werden die Nichtnutzer den Nutzungsplanern und Nutzern des Internets nach den Merkmalen Geschlecht, Alter, Schulbildung, Nettoeinkommen des Hauptverdiener, Status der Berufstätigkeit, Stadt-Land-Zugehörigkeit und Haushaltsgröße gegenübergestellt (vgl. Tabelle 2). In aller Kürze lässt sich zur Charakterisierung der 14- bis 64-jährigen Nichtnutzer festhalten, dass im Vergleich zu den Nutzungsplanern und Internetnutzern der prozentuale Anteil an Frauen, Über-50-Jährigen, Personen mit geringer formaler Bildung, Nicht-Berufstätigen und Landbewohnern höher ist. Weiterhin ist auch der Anteil jener, die in Ein- bis Zwei-Personen-Haushalten beziehungsweise in Haushalten mit einem Einkommen von unter 1500 Euro leben, unter den Nichtnutzern des Internets jeweils höher als unter den Nutzungsplanern und Nutzern.

3 Neben der ACTA enthalten auch die ARD / ZDF-Offlinestudie und eine Sondererhebung des (N)Onliner-Atlas 2007 Itembatterien zur Nichtnutzung des Internets. Die Daten der ARD / ZDF-Offlinestudie sind jedoch für eine entsprechende Sekundärdatenanalyse nicht verfügbar, während die Erhebung der Nichtnutzungsgründe im Rahmen des (N)Onliner-Atlas sich auf eine Sonderstichprobe von Offlinern ab 50 Jahre beschränkt und somit keine repräsentativen Aussagen zur Gesamtheit der Offliner erlaubt (vgl. TNS Infratest 2007: 69).

4 193 Befragte haben zu der Frage nach der Internetnutzung keine Angabe gemacht.

Tabelle 2: Sozio-ökonomische Angaben zu Nichtnutzern, Nutzungsplanern und Nutzern (ACTA 2006) (in %)

	Nichtnutzer (n=2.062)	Nutzungsplaner (n=1.015)	Internetnutzer (n=6.738)	Gesamt (n=10.008)
Geschlecht				
Männer	41,8	42,7	53,7	49,9
Frauen	58,2	57,3	46,3	50,1
Alter				
14 – 19 Jahre	1,6	9,7	12,9	10,2
20 – 29 Jahre	6,9	16,7	18,2	15,7
30 – 39 Jahre	11,9	20,2	23,6	20,8
40 – 49 Jahre	20,8	25,0	24,3	23,6
50 – 59 Jahre	30,7	17,3	15,4	18,8
60 – 64 Jahre	28,1	11,2	5,6	10,8
Schulbildung				
kein Schulabschluss	6,6	3,9	1,4	2,8
Hauptschulabschluss	61,0	48,0	25,7	35,8
Realschulabschluss	24,9	34,3	34,1	32,1
Fachhochschulreife	2,8	4,3	9,6	7,5
Allgemeine Hochschulreife	4,7	9,4	29,1	21,9
Nettoeinkommen (Hauptverdiener)				
unter 1000 Euro	26,0	23,2	12,3	16,4
1000 bis unter 1500	35,9	31,8	23,9	27,3
1500 bis unter 2000	21,0	24,9	24,2	23,6
2000 bis unter 3000	12,1	14,5	24,6	20,8
3000 und mehr	5,1	5,7	14,9	11,9
Berufstätigkeit				
nicht berufstätig	54,8	40,3	31,2	37,3
stundenweise (<15 h)	4,3	4,9	3,6	3,9
Teilzeit (15–34 h)	10,0	12,4	10,2	10,4
Vollzeit (> 35 h)	30,9	42,4	55,1	48,5
Stadt-Land-Zugehörigkeit				
Land (< 20.000, kein Ballungsraum)	16,8	15,8	12,8	14,1
Stadt (> 20.000 Einwohner)	83,2	84,2	87,2	85,9
Haushaltsgröße				
1 Person	18,0	13,9	15,3	15,8
2 Personen	44,8	32,7	27,2	31,4
3 Personen	17,8	23,0	24,6	23,0
4 Personen	13,8	22,8	23,2	21,3
5 Personen	4,3	6,0	7,2	6,5
mehr als 5 Personen	1,2	1,5	2,4	2,1

Über diese Charakterisierung der 14- bis 64-jährigen Offliner hinaus soll im Folgenden untersucht werden, welche sozio-ökonomischen Merkmale einen signifikanten Beitrag zur Erklärung der Nichtnutzung des Internets liefern. Zur statistischen Beurteilung des Zusammenhangs zwischen einer dichotomen abhängigen Variablen und mehreren unabhängigen Variablen bietet sich die binäre logistische Regression an (vgl. Agresti 1996; Urban 1993). Diese untersucht typischerweise, wovon das Eintreten eines bestimmten Ereignisses abhängt – hier wird untersucht, von welchen Faktoren die Nichtnutzung des Internets abhängt. In das logistische Regressionsmodell werden die Geschlechtszugehörigkeit, das Alter, die Schulbildung, das Nettoeinkommen des Hauptverdieners, die Berufstätigkeit, die Stadt-Land-Zugehörigkeit und die Haushaltsgröße als erklärende Variablen einbezogen.

Alle unabhängigen Variablen außer der Haushaltsgröße erweisen sich dabei als signifikante Determinanten der Internet-Nichtnutzung (vgl. Tabelle 3). Die Haushaltsgröße wird aus dem Modell ausgeschlossen, alle anderen Variablen erreichen zusammen eine Varianzaufklärung von 35,7 Prozent – das heißt, die berücksichtigten sozio-ökonomischen Merkmale tragen in recht hohem Ausmaß zur statistischen Erklärung der Nichtnutzung des Internets bei. In Tabelle 3 sind die Effektkoeffizienten der logistischen Regression abgebildet. Diese geben jeweils im Vergleich zur Referenzkategorie für die einzelnen Ausprägungen der Unabhängigen an, welche „Chance“ besteht, zur Gruppe der Nichtnutzer zu gehören: So ist für Frauen die Chance – oder besser gesagt: das Risiko –, zur Gruppe der Nichtnutzer zu gehören, im Vergleich zu Männern um den Faktor 1,489, das heißt fast um 50 Prozent, erhöht. Weiterhin lässt sich festhalten, dass die Wahrscheinlichkeit, zu den Nichtnutzern des Internets zu gehören, in den höheren Altersgruppen größer ist als in den unteren Altersgruppen: 40- bis 49-Jährige haben im Vergleich zur Referenzgruppe der 14- bis 19-Jährigen ein achtmal, 60- bis 64-Jährige gar ein 25-mal so hohes Risiko, zu den Offlinern zu gehören. Wer keinen Schulabschluss hat, hat im Vergleich zu Personen mit Hochschulreife ein 15-mal so hohes Risiko der Internet-Nichtnutzung, und auch Personen mit Haupt- und Realschulabschluss haben im Vergleich zu solchen mit Hochschulreife ein höheres Risiko, nicht online zu sein. Darüber hinaus gilt, dass je niedriger das Nettoeinkommen und je weniger umfangreich die ausgeübte Berufstätigkeit ist, desto höher ist das Risiko, zu den Nichtnutzern des Internets zu gehören. Einen vergleichsweise geringen, aber signifikanten Einfluss übt auch die Stadt-Land-Zugehörigkeit aus: Das Leben auf dem Land geht mit einem etwas höheren Risiko der Internet-Nichtnutzung einher.

Bis hierhin wurde gezeigt, welche sozio-ökonomischen Variablen die Nichtnutzung des Internets generell beeinflussen, wobei die individuellen Begründungen für dieses Verhalten noch keine Rolle spielten. Auf die Beweggründe für die Nichtnutzung des Internets wird im Weiteren eingegangen.

Dabei werden die Nutzungsplaner aus zwei Gründen in den folgenden Analysen nicht berücksichtigt: Zum einen werden bei den Nutzungsplanern die Gründe der Nichtnutzung nicht abgefragt, das heißt, für diese Gruppe liegen die entsprechenden Daten gar nicht vor. Darüber hinaus wäre es aber auch wenig sinnvoll, Nutzungsplaner einzubeziehen, wenn es um die Verweigerung der Internethaltung geht: Auch wenn ein Nutzungsplaner sicherlich Motive für seine bisherige Nichtnutzung hat, sind diese jedoch in einem anderen Kontext zu erforschen – jemand, der vorhat, in absehbarer Zeit ins Lager der Internetnutzer zu wechseln, dürfte keine handfesten Gründe (mehr) für die Nichtnutzung des Internets anbringen.

Tabelle 3: Determinanten der Nichtnutzung des Internets (ACTA 2006)

	Exp (B)	SE
Geschlecht (Referenz: Männer)	1,489 ***	(0,063)
Alter (Referenz: 14-19-Jährige)		
20- bis 29-Jährige	3,035 ***	(0,202)
30- bis 39-Jährige	4,368 ***	(0,193)
40- bis 49-Jährige	8,003 ***	(0,189)
50- bis 59-Jährige	16,375 ***	(0,187)
60- bis 64-Jährige	25,090 ***	(0,192)
Schulbildung (Referenz: Hochschulreife)		
Fachhochschulreife	1,399 *	(0,179)
Realschulabschluss	3,289 ***	(0,121)
Hauptschulabschluss	7,751 ***	(0,116)
kein Schulabschluss	15,375 ***	(0,176)
Nettoeinkommen (Referenz: 3000 € und mehr)		
2000 bis unter 3000 €	1,199	(0,135)
1500 bis unter 2000 €	1,756 ***	(0,129)
1000 bis unter 1500 €	2,792 ***	(0,124)
unter 1000 Euro	3,603 ***	(0,131)
Berufstätigkeit (Referenz: Vollzeit (>35 h))		
Teilzeit (15-34 h)	1,106	(0,104)
stundenweise (<15 h)	1,211	(0,149)
nicht berufstätig	1,684 ***	(0,073)
Stadt-Land-Zugehörigkeit (Referenz: Stadt)	1,180 **	(0,079)
Konstante	0,002 ***	(0,234)

Effektkoeffizienten einer binären logistischen Regression, Nagelkerke $R^2=0,357$, $N=9.815$; * $p<0,1$; ** $p<0,05$; *** $p<0,01$.

Der Fokus liegt somit auf jenen Nichtnutzern des Internets, die auch zukünftig keine Nutzung planen. Als wichtigste Begründung für die Nichtnutzung des Internets kann dabei das Desinteresse am neuen Medium gelten: Über die Hälfte der befragten Offliners stimmte auf die Frage „Weshalb nutzen Sie das Internet nicht, was sind da für Sie die Gründe?“ dem Statement „Es interessiert mich einfach nicht“ zu (vgl. Tabelle 4). Auch fehlender Bedarf an den Angeboten des Internets beziehungsweise die Erklärung, dass man alle Informationen durch die „alten“ Medien erhalte, sind nach Auskunft der 14- bis 64-jährigen Nichtnutzer zentrale Gründe für ihr Verhalten. Knapp vierzig Prozent geben an, dass ihnen die Internetnutzung zu kompliziert sei, jeweils ein Drittel weiß nicht, wie man das Internet benutzt, beziehungsweise schickt andere ins Internet, wenn es nötig ist. Weitere Erklärungen, die von über einem Viertel der Nichtnutzer als Begründung für ihr Verhalten angegeben werden, liegen in der fehlenden technischen Ausstattung oder in den durch die Internetnutzung entstehenden Kosten.

Mit Hilfe einer Faktorenanalyse lassen sich die siebzehn unterschiedlichen Gründe für die Nichtnutzung des Internets auf einige wenige Motive reduzieren: Eine Hauptachsenanalyse mit anschließender Varimax-Rotation führt zu fünf inhaltlich gut zu in-

terpretierenden Faktoren (vgl. Tabelle 5). Allgemein lassen sich die Faktoren der Hauptachsenanalyse als Ursache für die hohen Ladungen (vgl. Backhaus et al. 2003: 293), das heißt in diesem Fall als gemeinsame Ursache, die hinter den verschiedenen Einzelitems der Nichtnutzung steht, interpretieren.⁵

*Tabelle 4: Gründe für die Nichtnutzung des Internets
(ACTA 2006, Nichtnutzer des Internets, N=2.062)*

	Angabe in %
Es interessiert mich einfach nicht.	55,9
Ich habe keinen Bedarf dafür, brauche das Internet nicht.	47,6
Ich bekomme durch Zeitungen, Fernsehen, Radio usw. alle Informationen, die ich brauche.	42,9
Mir ist die Internetnutzung zu kompliziert.	38,4
Ich weiß nicht, wie man das Internet benutzt.	32,4
Andere gehen für mich ins Internet, wenn es nötig ist.	32,1
Ich habe nicht die notwendige Technik, die man zur Nutzung des Internets braucht.	30,0
Mir ist die Internetnutzung zu teuer.	27,4
Ich fühle mich dafür einfach zu alt.	21,6
Ich bin nicht sicher, ob es sich für mich lohnt, ob es mir etwas bringt.	20,2
Ich mache mir wegen der Sicherheit sorgen, möchte meine Privatsphäre schützen.	17,3
Ich habe nicht die Zeit dafür.	17,0
Das Internet kann zur Sucht werden.	10,4
Es gibt im Internet vieles, womit ich keinen Kontakt will (z. B. Pornographie, Rechtsextremismus).	8,9
Man kann den Informationen im Internet nicht trauen.	6,7
Ich würde dann wahrscheinlich Freunde und Verwandte vernachlässigen.	4,9
Es gibt dort zu viel Werbung.	3,7

Der erste Faktor wird aus sechs Items gebildet, die sich auf eine inhaltliche Ablehnung des Internets (extremistische / pornografische Angebote, Werbung, keine vertrauenswürdigen Informationen) bzw. Befürchtungen hinsichtlich der Auswirkungen des Internets (Suchtpotenzial, Sicherheitsrisiko, Abnahme von Sozialkontakten) zurückführen lassen. Der Faktor fasst ausnahmslos Einzelitems zusammen, die von weniger als 20 Prozent der Befragten als Begründung der Nichtnutzung genannt werden.

Der zweite Faktor besteht aus den jeweils von über 30 Prozent der Befragten genannten Items „Ich weiß nicht, wie man das Internet benutzt“ und „Mir ist die Internetnutzung zu kompliziert“ sowie der Aussage „Ich fühle mich dafür einfach zu alt“, die jeder Fünfte bemüht. Die beiden ersten Aussagen deuten auf fehlende Kompetenzen im

5 Streng genommen ist die Anwendung der Faktorenanalyse hier nicht zulässig, da diese metrisch skalierte Variablen voraussetzt. Die Forschungspraxis und zahlreiche Simulationsstudien belegen jedoch, dass auch ordinale oder dichotome Variablen für Faktorenanalysen geeignet sind (vgl. Bacher 1994, S. 126). Eine Hauptkomponentenanalyse führt hier zudem zu den gleichen inhaltlichen Dimensionen, was auf die Robustheit der Ergebnisse hinweist.

Umgang mit Internettechnologien hin, der Verweis auf das (zu hohe) Alter kann auch als Überforderung mit den zur Internetnutzung notwendigen Kenntnissen interpretiert werden.

Tabelle 5: Faktorenanalyse – Gründe für die Nichtnutzung des Internets (ACTA 2006)

	Faktor 1: Ablehnung	Faktor 2: Fehlende Kompetenzen	Faktor 3: Zweifel an Zweckmäßi- gkeit	Faktor 4: Fehlende Motivation	Faktor 5: Materialie Barrieren
Es gibt im Internet vieles, womit ich keinen Kontakt will (z. B. Pornographie, Rechtsextremismus).	,619	,052	,159	,021	,096
Es gibt dort zu viel Werbung.	,539	,022	,043	,009	,036
Das Internet kann zur Sucht werden.	,490	,032	,294	-,004	,018
Man kann den Informationen im Internet nicht trauen.	,411	,067	-,034	,120	,235
Ich mache mir wegen der Sicherheit sorgen, möchte meine Privatsphäre schützen.	,403	-,002	,179	,156	,269
Ich würde dann wahrscheinlich Freunde und Verwandte vernachlässigen.	,398	-,022	,229	-,001	,000
Ich weiß nicht, wie man das Internet benutzt.	,038	,638	,201	,083	,093
Mir ist die Internetnutzung zu kompliziert.	,051	,543	,066	,141	,171
Ich fühle mich dafür einfach zu alt.	-,006	,499	-,016	,107	-,006
Ich bin nicht sicher, ob es sich für mich lohnt.	,146	,233	,415	,045	,245
Andere gehen für mich ins Internet, wenn es nötig ist.	,120	,114	,400	,104	,043
Ich habe nicht die Zeit dafür.	,138	-,032	,237	,042	,025
Ich habe keinen Bedarf dafür, brauche das Internet nicht.	,066	,125	,234	,601	,187
Es interessiert mich einfach nicht.	,004	,187	-,006	,464	-,143
Ich bekomme durch Zeitungen, Fernsehen, Radio usw. alle Infos, die ich brauche.	,171	,153	,411	,420	,095
Mir ist die Internetnutzung zu teuer.	,157	,037	,009	-,027	,424
Ich habe nicht die notwendige Technik, die man zur Nutzung des Internets braucht.	,006	,187	,218	,029	,418

Hauptachsen-Faktorenanalyse, N=2062, Varimax-Rotation, KMO: 0,792, aufgeklärte Varianz: 29,82 %.

Der dritte Faktor wird aus Begründungen der Offliner gebildet, die die Zweckmäßigkeit der persönlichen Nutzung in Frage stellen: Die Unsicherheit darüber, ob sich die eigene Internetnutzung lohnt, das potenzielle Delegieren der Internetnutzung und der Hinweis auf fehlende Zeitressourcen verweisen darauf, dass das Internet zwar nicht generell abgelehnt, eine persönliche Nutzung jedoch ausgeschlossen wird – die Zustimmung zu den Einzelitems schwankt hier relativ stark, liegt aber maximal bei 32 Prozent.

Der vierte Faktor besteht aus jenen Items, die Desinteresse zum Ausdruck bringen und das Internet als überflüssig bewerten – es besteht kein Bedarf an dem Medienangebot und deshalb auch keine Motivation zur Nutzung des Internets. Der Faktor fasst die drei meistgenannten Einzelitems zusammen, womit die fehlende Motivation als zentrale Ursache der Internet-Nichtnutzung gelten kann. Der fünfte Faktor setzt sich aus dem Verweis auf eine fehlende technologische Ausstattung und dem Kostenaspekt der Internetnutzung zusammen, das heißt, materielle Barrieren können hier als gemeinsame Erklärung aufgefasst werden – die Einzelitems finden jeweils bei knapp 30 Prozent der befragten Offliner Zustimmung.

Zusammenfassend lassen sich somit fünf Ursachen für die Nichtnutzung des Internets festhalten, die sich – gemessen an der Zustimmung zu den jeweiligen Einzelitems – in die folgende Rangfolge bringen lassen:

1. Fehlende Motivation: kein Bedarf / Interesse;
2. Fehlende Kompetenzen: geringe Computer- / Internetkenntnisse;
3. Materielle Barrieren: Fehlende technische / finanzielle Ressourcen;
4. Zweifel an Zweckmäßigkeit: Ablehnung der persönlichen Nutzung;
5. Ablehnung: Kritik an Inhalten und sozialen Auswirkungen des Internets.

Die Resultate der empirischen Untersuchung unterscheiden sich dabei in einem Punkt von den aus der Literatur abgeleiteten Gründen der Internet-Nichtnutzung: Die Faktorenanalyse weist darauf hin, dass der Zweifel an der Zweckmäßigkeit der persönlichen Nutzung als eigenständiger Faktor anzusehen ist. Der zentrale Unterschied zur fehlenden Motivation als Ursache der Internet-Nichtnutzung dürfte darin liegen, dass ein Ablehnen der persönlichen Internetnutzung durchaus mit einer positiven Bewertung des Mediums einhergehen kann: Wer ausschließt, selbst auf das Internet zuzugreifen, kann bei Interesse an spezifischen Internetangeboten die Internetnutzung immer noch delegieren. Der Faktor „Fehlende Motivation“ impliziert hingegen, dass die Inhalte des Mediums nach Ansicht des Offliners generell keinen Mehrwert bieten – auch ein Delegeren der Internetnutzung wird dann als überflüssig angesehen.

An dieser Stelle soll zu den Ergebnissen der Faktorenanalyse einschränkend vermerkt werden, dass die Motivbündel auf Grundlage von vorformulierten Items gebildet wurden – es können demnach nur jene Aspekte abgedeckt werden, die im Rahmen der standardisierten Befragung erhoben wurden. Ein Vergleich mit den Items zur Nichtnutzung des Internets aus der ARD / ZDF-Offline-Studie und des (N)Onliner-Sonderteils zu Offlinern ab 50 Jahren zeigt jedoch, dass die Itemliste der ACTA relativ umfassend ist (vgl. Tabelle 6). Die grau hinterlegten Felder signalisieren dabei, dass in der jeweiligen Befragung kein Pendant für das in einer anderen Befragung erhobene Item zur Begründung der Internet-Nichtnutzung existiert.

Tabelle 6: Items zur Erhebung der Gründe für die Internet-Nichtnutzung

ACTA: Gründe für Internet-Nichtnutzung	(N)Onliner-Atlas (Sonderteil): Gründe für ablehnende Haltung gegenüber Online-Nutzung	ARD / ZDF-Offline-Studie: Einstellungen zum Internet bzw. Gründe, sich keinen Internetzugang anzuschaffen
Es gibt im Internet vieles, womit ich keinen Kontakt will (z.B. Pornogr., Rechtsextr.).		Das Internet ist gefährlich, weil es zur Verbreitung pornografischer Inhalte genutzt wird. Durch die ungehinderte Verbreitung extremer politischer Inhalte ist das Internet gefährlich. Lehne das Internet grundsätzlich ab.
Es gibt dort zu viel Werbung.		Im Internet gibt es zu viel Werbung.
Das Internet kann zur Sucht werden.		Internet kann wie eine Sucht sein.
Man kann den Informationen im Internet nicht trauen.		Informationen im Internet sind nicht glaubwürdig.
Ich mache mir wegen der Sicherheit Sorgen, möchte meine Privatsphäre schützen.	Nicht sicher genug	Übers Internet verschaffen sich andere Zugang zu persönlichen Daten, die sie nichts angehen. Andere können nachvollziehen, was ich im Internet gemacht habe.
Ich würde dann wahrscheinlich Freunde und Verwandte vernachlässigen.		Durch Internetnutzung werden soziale Kontakte vernachlässigt.
Ich weiß nicht, wie man das Internet benutzt.		
Mir ist die Internetnutzung zu kompliziert.	Zu kompliziert Verstehe zu wenig von technischen Dingen	Internet benutzt Sprache und Begriffe, die ich gar nicht verstehе. Internet bietet zu viele Informationen, das kann man gar nicht mehr bewältigen.
Ich fühle mich dafür einfach zu alt.		Traue mir die Benutzung des Internets nicht zu.
Ich bin nicht sicher, ob es sich für mich lohnt.		
Andere gehen für mich ins Internet, wenn es nötig ist.		
Ich habe nicht die Zeit dafür.	Tag zu ausgefüllt – keine Zeit dafür	Internet kostet viel Zeit. Weder Zeit noch Lust, mich mit dem Internet zu beschäftigen.

Ich habe keinen Bedarf dafür, brauche das Internet nicht.	Nicht gebraucht, bisher auch ohne ausgekommen Weiß nicht wozu, Möglichkeiten unbekannt	Brauche das Internet weder beruflich noch privat.
Es interessiert mich einfach nicht.		
Ich bekomme durch Zeitungen, Fernsehen, Radio usw. alle Infos, die ich brauche.		Internet braucht man nicht, weil TV, Radio, Zeitungen als Informationsquellen vollkommen ausreichen.
Mir ist die Internethaltung zu teuer.	Zu teuer	Die monatlichen Kosten für die Nutzung des Internets sind mir zu hoch. Gebe mein Geld eher für andre Anschaffungen aus.
Ich habe nicht die notwendige Technik, die man zur Nutzung des Internets braucht.		Anschaffungskosten für einen PC sind mir zu hoch. Die vielen Internetanbieter und -tarife sind zu verwirrend und unübersichtlich.
	Freunde / Familie haben auch kein Gerät	
	Niemand vorhanden, der Umgang zeigen kann	Habe niemanden, der mir den Einstieg ins Internet erleichtert.
		Internetzugang bei Freunden oder Kollegen reicht mir.
		Von anderen weiß ich, dass die Internethaltung auch frustrierend sein kann.

Über die in der ACTA abgefragten Items hinaus werden demnach in den zwei anderen Befragungen noch vier weitere Gründe für die Internet-Nichtnutzung vorgegeben: 1) „Freunde / Familie haben auch kein Gerät“, 2) „Niemand vorhanden, der Umgang zeigen kann“ beziehungsweise „Habe niemanden, der mir den Einstieg ins Internet erleichtert“, 3) „Internetzugang bei Freunden oder Kollegen reicht mir“ und 4) „Von anderen weiß ich, dass die Internethaltung auch frustrierend sein kann“. Diese vier Items weisen alle auf die Wichtigkeit des sozialen Umfelds bei der Verbreitung der Internethaltung hin. Es ist somit denkbar, dass eine *fehlende Vorbildfunktion* ein weiterer Faktor für die Internet-Nichtnutzung sein könnte, der jedoch im Rahmen der ACTA nicht erfasst wurde.

Weiterhin soll noch einmal explizit darauf hingewiesen werden, dass die empirischen Ergebnisse lediglich repräsentativ für die Offliner zwischen 14 und 64 Jahren sind. Wäre es möglich, die Gründe der Nichtnutzung von Offlinern ab 65 Jahren ebenfalls zu berücksichtigen, so könnte dies möglicherweise zu einer anderen Faktorenstruktur führen. Die Ergebnisse des Sonderteils der (N)Onliner-Studie 2007 (vgl. TNS Infratest 2007: 68 ff.) legen jedoch nahe, dass sich die Gründe für die Internet-Nichtnutzung der Über-49-Jährigen nicht diametral von jenen der jüngeren Offliner unterscheiden, auch wenn sie den einzelnen Begründungen jeweils stärker zustimmen. Ein auffallender Unterschied ist lediglich der vergleichsweise hohe Stellenwert, den Sicherheitsbedenken und Zeitmangel als Begründung der Nichtnutzung hier einnehmen (vgl. TNS Infratest

2007: 73). In der Tendenz weisen die Ergebnisse zur Nichtnutzung der über-49-jährigen Offliner jedoch nicht auf eine durch den Altersaufbau der ACTA-Stichprobe verzerrte Faktorenstruktur hin – was aber nichts an der auf die 14- bis 64-jährigen Offliner beschränkten Aussagekraft der vorliegenden Ergebnisse ändert.

Abschließend soll nun für die 14- bis 64-jährigen Offliner untersucht werden, welcher Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischen Merkmalen und der Begründung für die Nichtnutzung des Internets besteht. Es wird deshalb mittels linearer Regressionsuntersuchungen, inwiefern Alter, Schulbildung, Nettoeinkommen, Berufstätigkeit, Stadt-Land-Zugehörigkeit und Haushaltsgröße als signifikante Determinanten der jeweiligen Ursachen der Internet-Nichtnutzung gelten. Dabei stellt sich heraus, dass sozio-ökonomische Merkmale nur in sehr geringem Ausmaß zur Varianzaufklärung der jeweiligen Begründungen der Internet-Nichtnutzung beitragen (vgl. Tabelle 7). Im Folgenden werden lediglich die Modelle abgebildet, die eine Varianzaufklärung von über fünf Prozent erreichen – was immer noch bedeutet, dass hier bis zu 95 Prozent der Streuung nicht durch sozio-ökonomische Merkmale, sondern durch andere Variablen statistisch erklärt werden.

Zur Begründung der Internet-Nichtnutzung durch fehlende Kompetenzen lässt sich festhalten, dass diese eher durch ältere Offliner, Nichtberufstätige, Frauen und Landbewohner erfolgt. Weiterhin sind es eher Personen, die in größeren Haushalten leben, die die Internet-Nichtnutzung auf fehlende Kompetenzen zurückführen. Wer hingegen formal hoch gebildet und finanziell gut ausgestattet ist, dessen Internetnutzung scheitert eher nicht an mangelnden Computer- und Internetkenntnissen.

Materielle Barrieren als Grund der Internet-Nichtnutzung gibt eher an, wer jünger ist, männlichen Geschlechts, aus einem kleineren Haushalt und nicht-berufstätig. Weiterhin führen ein sehr geringes Einkommen sowie eine hohe formale Bildung dazu, dass materielle Barrieren von den Offlinern eher als Begründung für die Nichtnutzung des Internets genannt werden. Wer ein hohes oder sehr hohes Einkommen hat, verweist hingegen seltener auf dieses Argument. Die Offliner, die keine Motivation zur Nutzung des Mediums haben, gehören hingegen eher zu den Besserverdienden, haben weiterhin einen hohen Bildungsabschluss und sind tendenziell älter (vgl. Tabelle 7).

Dabei soll jedoch hinsichtlich der bislang erläuterten Modelle ein weiteres Mal betont werden, dass jeweils lediglich zwischen fünf und zehn Prozent der gesamten Streuung durch sozio-ökonomische Merkmale statistisch erklärt werden. Hinsichtlich der inhaltlichen / sozialen Ablehnung des Internets ($R^2 = 0,017$) und den Zweifeln an der Zweckmäßigkeit der individuellen Internetnutzung ($R^2 = 0,034$) ist der Anteil der erklärten Varianz noch niedriger, weshalb die entsprechenden Modelle gar nicht erst aufgeführt werden. Das heißt, das Geschlecht, das Alter, der Bildungsgrad und die Höhe des Einkommens, der Umfang der Berufstätigkeit, die Haushaltsgröße und die Stadt-Land-Zugehörigkeit bestimmen in nur geringem Ausmaß, auf welche Art und Weise ein Offliner seine Nichtnutzung des Internets begründet. Unter Umständen leisten hier psychologische Merkmale, die allgemeine Technikaffinität oder individuelle Einstellungen einen zentraleren Beitrag. Sozio-ökonomische Variablen nehmen jedenfalls zur statistischen Erklärung der spezifischen Begründung der Internet-Nichtnutzung nur einen geringen Stellenwert ein.

4. Fazit

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung bestand darin, die zentralen Motive herauszuarbeiten, die die Nichtnutzer des Internets für ihr Verhalten angeben. Die Internet-

Nichtnutzung an sich wird dabei in hohem Ausmaß durch sozio-ökonomische Variablen beeinflusst: Ganz im Einklang mit der These der digitalen Spaltung sind es eher Frauen, Ältere, formal niedriger Gebildete, Einkommensschwächere, Nicht-Berufstätige und Landbewohner, die zu den Nichtnutzern des Internets gehören.

Tabelle 7: Sozio-ökonomische Determinanten für die Gründe der Internet-Nichtnutzung (ACTA 2006)

	Fehlende Kompetenz	Materielle Barrieren	Fehlende Motivation
(Konstante)	-,615 (,102)	,486 (,086)	-,397 (,098)
Geschlecht: männlich	-,077 ** (,033)	,125 *** (,028)	,010 (,032)
Alter	,074 *** (,008)	-,040 *** (,006)	,052 *** (,007)
Berufstätigkeit: Voll- / Teilzeit	-,078 ** (,037)	-,093 *** (,031)	,012 (,035)
Stadt-Land-Zugehörigkeit: Städter	-,095 ** (,043)	-,023 (,036)	,033 (,042)
Haushaltsgröße	,031 ** (,015)	-,053 *** (,013)	-,017 (,015)
Schulabschluss (Hauptschule)			
kein Schulabschluss	,101 (,067)	-,065 (,056)	-,248 *** (,064)
Realschulabschluss	-,268 *** (,039)	,023 (,032)	-,050 (,037)
Hochschulreife	-,223 *** (,064)	,094 * (,053)	,100 * (,061)
Einkommen (1000 bis unter 2000)			
unter 1000 Euro	,007 (,040)	,098 *** (,034)	-,129 *** (,038)
2000 bis unter 3000	-,015 (,052)	-,072 * (,044)	-,107 ** (,050)
3000 und mehr	-,146 * (,076)	-,173 *** (,064)	-,016 (,073)
R ²	,100 ***	,054 ***	,058 ***

Lineare Regressionen, N=2062; * p<0,1; **p<0,05; ***p<0,01.

Doch auch wenn sich die Nichtnutzer deutlich von den Internetnutzern und Nutzungsplanern abgrenzen lassen, sind die Begründungen für ihr Verhalten ganz unterschiedlich. Es sind für die 14- bis 64-jährigen Offliner fünf zentrale Ursachen der Internet-Nichtnutzung auszumachen, die von fehlender Motivation und fehlenden Kompetenzen über materielle Barrieren und Zweifel an der Zweckmäßigkeit der eigenen Internetnutzung bis hin zur expliziten Ablehnung des Internets reichen. Dabei stellt sich heraus, dass

sozio-ökonomische Merkmale nur in geringem Ausmaß zur statistischen Erklärung der jeweiligen Beweggründe beitragen.

Das heißt, *ob* jemand zu den Nutzern oder zu den Nichtnutzern des Internets gehört, hängt in signifikantem Ausmaß vom Alter und der Schulbildung, aber auch vom Einkommen, der beruflichen Tätigkeit und vom Wohnort ab. Welche Begründung ein Offliner jedoch für sein Verhalten anführt, wird nur in geringem Ausmaß durch sozio-ökonomische Merkmale beeinflusst. Eine Spaltung entlang sozio-ökonomischer Variablen in jene Offliner, deren Internetnutzung an finanziellen Restriktionen oder fehlenden Kompetenzen scheitert, und jene, die sich bewusst – aus Desinteresse, genereller oder persönlicher Ablehnung – gegen die Internetnutzung entscheiden, lässt sich jedenfalls nicht feststellen. Eine Unterscheidung der Offliner in mittellose have-nots und bessergestellte want-nots greift demnach zu kurz. Vielmehr findet sich für die Internet-Nichtnutzung der 14- bis 64-jährigen Offliner ein Mit- und Nebeneinander ganz unterschiedlicher Begründungen. Für die Nichtnutzer des Internets ergibt sich demnach ein ähnlich heterogenes Bild wie für die Nutzer – ein vertiefender Blick auf die andere Seite lohnt demnach allemal.

Literatur

- Agresti, Alan (1996): An Introduction to Categorical Data Analysis. New York.
- Althoff, Stefan (1997): Quoten-Auswahlverfahren – Warum nicht? In: Gabler, Siegfried / Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P. (Hrsg.): Stichproben in der Umfragepraxis. Opladen, S. 19-32.
- Attewell, Paul (2001): The First and Second Digital Divides. In: Sociology of Education 74, S. 252-259.
- Bacher, Johann (1994): Clusteranalyse. München / Wien.
- Backhaus, Klaus / Erichson, Bernd / Plinke, Wulff / Weiber, Rolf (2003): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 10. Auflage. Berlin.
- Boes, Andreas / Preißler, Josef (2005): Digitale Spaltung. In: SOFI / IAB / ISF / INIFES (Hrsg.): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland – Arbeit und Lebensweisen. Erster Bericht. Wiesbaden, S. 523-548.
- Castells, Manuel (2005): Die Internetgalaxie. Internet, Wirtschaft und Gesellschaft. Wiesbaden.
- Comayne, Benjamin M. (2001): The Digital Divide. Facing a Crisis or Creating a Myth? Cambridge.
- DiMaggio, Paul / Hargittai, Eszter / Celeste, Coral / Shafer, Stephen (2003): From Unequal Access to Differentiated Use: A Literature Review and Agenda for Research on Digital Inequality. Princeton.
- Gerhards, Maria / Mende, Annette (2005): Die Offliner – eine homogene Gruppe der Internetverweigerer? Zugangsbarrieren aus typologischer Perspektive. In: Media Perspektiven 3, S. 115-124.
- Gerhards, Maria / Mende, Annette (2007): Offliner 2007: Zunehmend distanziert, aber gelassener Blick aufs Internet. In: Media Perspektiven 8, S. 379-392.
- Hargittai, Eszter (2002): Second-Level Digital Divide: Differences in People's Online Skills. First Monday 7, No. 4.
- Iske, Stefan / Klein, Alexandra / Kutscher, Nadia (2004): Digitale Ungleichheit und formaler Bildungshintergrund - Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Nutzungsdifferenzen Jugendlicher im Internet. Bielefeld.
- Jäckel, Michael / Lenz, Thomas / Zillien, Nicole (2005): Stadt-Land-Unterschiede der Internetnutzung – eine empirische Untersuchung der regionalen digitalen Spaltung. In: merz 6 (merzWissenschaft – Die Rolle digitaler Medien für gesellschaftliche Teilhabe), S. 17-28.
- Jung, Joo-Young / Qui, Jack Linchuan / Kim, Yong-Chan (2001): Internet Connectedness and Inequality. Beyond the „Divide“. In: Communication Research 28, No. 4, S. 507-535.

- Kim, Mun-Cho / Kim, Jong-Kil (2001): Digital Divide: Conceptual Discussions and Prospect. In: *The Human Society and the Internet*, S. 78-91.
- Korupp, Sylvia E. (2006): No Man is an Island: The Influence of Knowledge, Household Settings, and Social Context on Private Computer Use. In: *International Journal of Internet Science* 2006, 1 (1), 45-57.
- Lenhart, Amanda / Horrigan, John B. (2003): Re-Visualizing the Digital Divide as a Digital Spectrum. In: *IT&Society* 1, S. 23-39. www.stanford.edu/group/siqss/itandsociety/v01i05/v01i05a02.pdf [5.6.2008].
- Marr, Mirko (2004): Wer hat Angst vor der digitalen Spaltung? Zur Haltbarkeit des Bedrohungsszenarios. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 52 (1), S. 76-94.
- Marr, Mirko (2005): Internetzugang und politische Informiertheit. Zur digitalen Spaltung der Gesellschaft. Konstanz.
- Mossberger, Karen / Tolbert, Caroline J. / Stansbury, Mary (2003): *Virtual Inequality: Beyond the Digital Divide*. Washington.
- Norris, Pippa (2001): *Digital Divide: Civic Engagement, Information Poverty, and the Internet Worldwide*. Cambridge.
- NTIA (1995): Falling Through the Net – A Survey of the Have-Nots in Rural and Urban America. www.ntia.doc.gov/ntiahome/fallingthru.html [5.6.2008].
- NTIA (1998): Falling Through the Net II: New Data on the Digital Divide. Online-Quelle: www.ntia.doc.gov/ntiahome/net2 [5.6.2008].
- NTIA (1999): Falling Through the Net: Defining the Digital Divide. www.ntia.doc.gov/ntiahome/ftn99/contents.html [5.6.2008].
- NTIA (2000): Falling Through the Net: Toward Digital Inclusion. <http://search.ntia.doc.gov/pdf/ftn00.pdf> [5.6.2008].
- NTIA (2002): A Nation Online: How Americans are expanding their Use of the Internet. www.ntia.doc.gov/ntiahome/dn/nationonline_020502.htm [5.6.2008].
- NTIA (2004): Entering the Broadband Age. www.ntia.doc.gov/reports/anol [5.6.2008].
- NTIA (2008): Networked Nation: Broadband in America. www.ntia.doc.gov/reports/2008/Net-workedNationBroadbandinAmerica2007.pdf [5.6.2008].
- Ono, Hiroshi / Zavodny, Madeline (2002): Gender and the Internet. In: *Social Science Quarterly* 81, S. 868-876.
- Rohwer, Götz / Pötter, Ulrich (2001): Grundzüge der sozialwissenschaftlichen Statistik. Weinheim / München.
- Saparniene, Diana / Merkys, Gediminas (2005): Mediennutzung und Geschlechtspezifität: Von der Diskriminierung zur Emanzipation. In: *merz* 6 (merzWissenschaft – Die Rolle digitaler Medien für gesellschaftliche Teilhabe), S. 29-41.
- Schneller, Johannes (1997): Stichprobengestaltung nach dem repräsentativen Quoten-Verfahren. In: Gabler, Siegfried / Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P. (Hrsg.): *Stichproben in der Umfragepraxis*. Opladen, S. 5-18.
- Selwyn, Neil (2004): Reconsidering political and popular understandings of the digital divide. In: *New Media and Society* 6 (3), S. 341-362.
- TNS Infratest (2007): (N)Onliner Atlas 2007. Eine Topographie des digitalen Grabens durch Deutschland. München.
- Urban, Dieter (1993): Logit-Analyse. Statistische Verfahren zur Analyse von Modellen mit qualitativen Response-Variablen. Stuttgart u. a.
- van Dijk, Jan (2005): *The Deepening Divide: Inequality in the Information Society*. Thousand Oaks.
- Warschauer, Mark (2003): *Technology and Social Inclusion*. Cambridge.
- Webster, Frank (2002): *Theories of the Information Society*. 2. Auflage. London / New York.
- Wresch, William (1996): *Disconnected: Haves and Have-Nots in the Information Age*. New Brunswick.
- Zillien, Nicole (2006): Digitale Ungleichheit. Neue Technologien und alte Ungleichheiten in der Informations- und Wissensgesellschaft. Wiesbaden.